

Lichtenstein-Cöllnberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 246.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

45. Jahrgang.
Dienstag, den 22. Oktober

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszelle oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über die Vergrößerung der Wohnung des Wachtmeisters Köhnisch.
2. Rückäußerung des Rates in Angelegenheiten der Trichinenschau.
3. Gutachtliche Äußerung über eine Mitteilung, die Bestimmungen der Raumverhältnisse öffentlicher Versammlungsorte betreffend.
Hierauf geheime Sitzung.

Die Geschäftsräume der königlichen Amtshauptmannschaft bleiben wegen Reinigung

Freitag und Sonnabend,
den 25. und 26. dieses Monats,
für nicht dringliche Sachen geschlossen.

L a u c h a u, am 18. Oktober 1895.

Die königliche Amtshauptmannschaft.
E b m e i e r.

Tagesgeschichte.

* — L i c h t e n s t e i n. Aus den Reihen derjenigen Veteranen, welche im Kriege 1870/71 verwundet worden sind, wird der Wunsch laut, es möge speziell für die Verwundeten nachträglich eine besondere Auszeichnung geschaffen werden. Begründet wird dieser Wunsch mit dem Hinweis auf die feststehende Tatsache, daß diejenigen Kämpfer, welche in den ersten Gefechten und Schlachten des deutsch-französischen Krieges schwer verwundet worden sind, gar keine oder nur eine Erinnerungsspange zu tragen berechtigt sind, während ihre heilgebliebenen Kameraden nicht selten mit einer ganzen Reihe von Spangen geschmückt sind, und daß die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz feinerzeit bei der Umarmung der verwundeten Infanteristen nur einer verschwindenden Anzahl derselben hat zu Teil werden können. Es wird deshalb in Vorschlag gebracht, sämtlichen ehemaligen Verwundeten die Erlaubnis zum Tragen eines besonderen Abzeichens — sei es in Form eines Eichen- oder Lorbeerkränzes, sei es in der von Schwertern zur Kriegsbekräftigung — zu verleihen.

— Neuerdings sind die Behörden darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu zahlenden Familienunterstützungen für die Angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auch für die Tage zu gewähren sind, an welchen die Mannschaften den Weg zum Bestimmungsorte zurücklegen. Für die Berechnung der Marschtage sind die militärischen Dienstvorschriften über die Berechnung der Marschgebühren maßgebend, so daß die Unterstützungen für den gesamten Zeitraum, welcher nach diesen Vor-

schriften in Ansatz kommt, auch dann zu gewähren sind, wenn die tatsächlich auf den Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bzw. Rückmarsch am Gefäßungs- bzw. Entlassungstage selbst gemacht worden ist.

— Für die im Jahre 1896 zur Verwendung kommenden Paßkarten ist der heilblaue Unterdruck gewählt worden.

— Die Vorbereitungen für die am 2. Dezbr. d. J. vorzunehmende Volkszählung beginnen bereits immer weitere Kreise zu erfassen. In mächtigen Ballen wird gegenwärtig das erforderliche Material an Hauslisten, Zählkarten u. d. durch das kgl. statistische Bureau in Dresden zum Versandt gebracht an die mit der Ausführung der Zählung beauftragten Ortsbehörden. Letztere haben unverzüglich die Bildung der Zählbezirke und Bestellung der Zähler in Angriff zu nehmen. Beides muß spätestens bis 20. Novbr. beendet sein.

— Falsche Fünfmarscheine laufen um. Sie können dadurch sehr leicht erkannt werden, daß die auf der Vorderseite am unteren Rande befindliche Strafbestimmung verwischt ist und insbesondere die Zeilen in ungleichmäßiger Weise von einander abstehen. Außerdem erscheint das Gesicht des Ritters ganz verschwunden und endlich sind die Falschscheine sowohl in der Breite als in der Länge 1 bis 2 mm schmaler.

* — C o l l n b e r g, 21. Okt. Bei der gestern hier stattgefundenen Kirchenvorstandswahl, an welcher sich 98 Wähler beteiligten, wurden die Herren: Fabrikant Paul Herold mit 92 und Fabrikant Louis Berger mit 87 Stimmen wiedergewählt.

* — H o h n d o r f, 21. Okt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben Diebe in die Wohnung der Witwe Groschopp hier eingebrochen und haben die frohen Patrone 4 Stück Gänse und 6 Stück Hasen gestohlen. Die Gänse gehörten der Hausbesitzerin, die Hasen jedoch einem Mietbewohner.

* — M ü l s e n S t. F a l o h, 18. Okt. Gestern gelangte im Deutschen Hause das Heinrichs-Armenstift und Heinrichs-Jahresstift zur Verteilung, wovon 50 Personen teils 12 Mark, teils 6 Mark und einige 3 Mark und warme Speisen empfingen.

— Das „S c h ö n b. T a g b l.“ schreibt unterm 19. Oktober: Unsere gestrige Notiz bezüglich des Auftretens der Diphtheritis in Altstadtwaldburg bestätigt sich glücklicherweise nicht in dem gemeldeten Umfange. Im Ganzen sind dieser Krankheit, die gegenwärtig zu einem gewissen Stillstand gekommen sein dürfte, denn neue Fälle sind in den letzten Tagen nicht mehr hinzugekommen, 6 Kinder erliegen, als zweifelhaft kann die Todesursache in weiteren drei Fällen gelten. Die Schließung der Schule war „bis auf weiteres“ erfolgt; wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist es wahrscheinlich, daß dieselbe schon nächsten Montag unter gewissen Vorsichtsmaßregeln wieder begonnen werden wird.

— D r e s d e n, 18. Okt. Zu dem Ergebnis der Landtagswahlen schreibt das „Dresdner Journal“: Das Ergebnis der Wahlen kann zweifellos als ein für die Anhänger der Ordnungsparteien im allgemeinen erfreuliches bezeichnet werden. Ziffermäßig stellt sich das Resultat dahin, daß die Reformpartei nicht einen einzigen ihrer Kandidaten durchgebracht und der deutsche Freisinn die beiden einzigen Sitze, die er in den sächsischen Kammern noch besaß, ver-

Alliierte.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Geldstücke nicht hier vor mir auf dem Tische lägen, wäre ich leicht zu der Annahme bereit, Deine Phantasie spielte Dir hier einen Streich, oder Gazzo will uns zum Narren machen.

Die übrigen beiden Männer nickten bei diesen Worten zum Zeichen des Einverständnisses, und so sah sich denn Solfino zur Teilung des Sündenlohnes gezwungen. Als er damit zu Ende war und seinen eigenen Anteil in der Tasche hatte verschwinden lassen, gab er noch eingehende Instruktion für den Abend.

„Der erste Teil des Aktes ist bereits vorüber. Den mir von Gazzo überbrachten Brief habe ich an seine Adresse abgeteilt, und es dürfte in diesem Augenblicke wohl schon darüber entschieden sein, inwieweit derselbe unserm Plane förderlich werden wird.“ schloß Solfino seine Worte und erhob sich dann mit den Männern, mit ihnen das Zimmer verlassend.

Raum hatte sich die Thür hinter den Männern geschlossen, als die kranke Frau, welche eben noch so hilflos auf ihrem Krankenlager dagelegen, sich zu halbfigender Stellung erhob, eines der Kinder, ein ungefähr zwölfjähriges Mädchen, näher zu sich herantrieb und ihm einige leise Worte ins Ohr flüsterte. Als sie damit zu Ende, drückte sie noch einen Kuß auf die bleiche von Not und Entbehrung abgeehrte Wange des Kindes, worauf das Mädchen ein

altes, abgeschabtes Mäntelchen, wie sie die Kinder der unteren Volksschichten Roms zu tragen pflegen, um seine Schultern hing und nach kurzem Abschiede von den übrigen Geschwistern sich entfernte.

5. Kapitel.

Langsam verrannen für Hugo Waldau die Stunden des Tages vollends, als er nach einem langen Spaziergange wieder ins Hotel zurückgekehrt war. Er konnte es kaum erwarten, bis die Stunde herannahte, in welcher er sich zu der Geliebten begeben wollte. Die Zeit schien ihm eine Ewigkeit zu sein, und die Unterhaltung zwischen ihm und Wallrot war daher auch sehr einsilbig.

Endlich war die langersehnte Stunde erschienen. Hugo wollte sich von dem Freunde verabschieden.

„Wilst Du wirklich gehen?“ frug dieser.

„Ich vermag es nicht, ihrer Bitte zu widerstehen, aber es wird vielleicht das letzte Mal sein, daß ich auf gleichem Wege einen solchen Gang zu einem Schätzerkindchen unternehme. Gleich morgen werde ich Vicomte Serrano einen Besuch in seinem Palais abstatten, ihm meine Gefühle zu seiner Tochter mitteilen und ihn um die Hand derselben bitten. Ich habe große Hoffnung, daß er mir dieselbe nicht verweigern wird.“

Noch ehe Professor Wallrot eine Antwort finden konnte, war der junge Mann bereits aus dem Zimmer und stürmte die Treppe hinab; der Freund konnte ihm nur im stillen den Wunsch für gefahrlosen Ausgang des nächtlichen Rendezvous nachsenden.

Der Abend war hübsch, wenn schon der Himmel

nicht ganz wolkenlos, auch herrschte eine leichte Kühle; lebhaft bewegt waren die Straßen, und geschäftig eilten die Menschen noch in denselben hin und her. Hugo achtete auf alles, was um ihn her ging, nicht; er bemerkte es auch nicht, daß in nicht allzuweiter Entfernung sofort nach seinem Herausritte aus dem Hotel sich eine Männergestalt an seine Fersen heftete; seine Gedanken waren nur darauf gerichtet, möglichst schnell aus dem Menschengewühl heraus zu kommen. Nach kurzer Wanderung bog er in eine Seitengasse ein, wo mit einem Male aller Menschenverkehr aufhörte und auch die Gebäude nur noch vereinzelt standen. Weist herrliche, durch hohe Steinmauern abgeschlossene Gärten waren es, die das schmale dunkle Gäßchen einsäumten. Wie auf den Flügeln der Liebe eilte Hugo Waldau den ihm bekannten Weg, den er ja öfters schon verfolgt, seitdem er in Rom weilte, entlang und stand bald vor einer nicht allzu hohen eisernen Gartentür. Dieselbe führte in den ausgedehnten mit hohen schattigen Bäumen bestandenen Garten des Serranoschen Hauses, welches mit seiner Vorderfront in die Marenogasse einmündete und an der Rückseite durch den Garten begrenzt wurde.

Mit klopfendem Herzen und nicht mit der bei seinen früheren Gängen beobachteten Vorsicht stieg er über die Gitterthür, welche gewissermaßen ein Hinterpförtchen bildete, denn der Eingang zum Garten war von dem Wohngebäude aus, der Ausgang durch diese Hinterthür wurde auch nie benutzt, und war dieselbe stets verschlossen.

Er befand sich im Garten; einige Schritte weiter hörte er das leise Plätschern einer Wasserfontäne, das